
Editorial

Aufgrund seiner Verdienste um die Schweizerische Gesellschaft für Betriebswirtschaft und seines Engagements für die Betriebswirtschaftslehre im Allgemeinen wird im ersten Beitrag dieses Hefts Prof. Dr. Prof. h.c. Dr. h.c. mult. *Norbert Thom* geehrt. Die Würdigung zu seinem 65. Geburtstag wurde von *Robert J. Zaugg* verfasst.

Thematisch beschäftigen wir uns mit der Stärkung der Aktionärsrechte, einer Frage, die im letzten Heft von *Egon Franck* provokativ angestossen wurde. Die Diskussionsbeiträge in der vorliegenden Ausgabe kommen von *Peter Walgenbach*, *Christoph Kaserer* und *Max Boemle*. Während *Peter Walgenbach* die *Franck*'sche Argumentation positiv aufgreift und um das Unternehmensinteresse an sich erweitert, beleuchtet *Christoph Kaserer* die empirischen Befunde einer besseren Unternehmenskontrolle durch starke Aktionärsrechte. *Max Boemle* betont demgegenüber die juristische Sichtweise und wendet ein, dass Board Primacy nicht für alle Erscheinungsformen von Aktiengesellschaften umsetzbar sein dürfte.

Sourcing-Strategien weisen bei Finanzunternehmen ein hohes Sparpotenzial auf. Kreditinstitute lagern vor allem die unterstützenden Leistungen, so auch die Wertpapierabwicklung und den Zahlungsverkehr, aus. Die ausgelagerten Leistungen sind verbunden mit hohen operationellen Risiken, weshalb Finanzdienstleister hohe Verfügbarkeitsanforderungen an ihre Transaktionsbanken stellen. Multiple-Sourcing-Strategien, die dazu beitragen könnten, das Ausfallrisiko zu minimieren, spielen allerdings bei den Finanzdienstleistern aufgrund hoher Kosten für die technische Integration der Transaktionsbank bis heute eine untergeordnete Rolle. Vor dem Hintergrund, dass die Integrationskosten durch Standardisierung und Flexibilisierung gesenkt werden können, stellt sich die Frage, ob Multiple-Sourcing-Strategien nicht doch ökonomisch sinnvoll eingesetzt werden können, um die mit Ausfällen verbundenen Risikokosten zu verringern. *Hans Ulrich Buhl*, *Christoph Dorsch* und *Matthias Henneberger* untersuchen anhand eines Optimierungsmodells den beim Multiple-Sourcing bestehenden Zielkonflikt zwischen Integrationskosten und Risikokosten. Die Autoren kommen zum Schluss, dass insbesondere bei hohen Risikokosten die Anbindung mehrerer Transaktionsbanken ökonomisch vorteilhaft sein kann. Auch lassen die Simulationsergebnisse vermuten, dass durch die Einbindung mehrerer Wertschöpfungspartner nicht nur die Risikokosten, sondern auch die Kosten für Ausfallsicherheitsmassnahmen reduziert werden können.

Die Erfassung und Berücksichtigung von Risiken bilden einen zentralen Problemkreis der Unternehmensbewertung. Zuweilen besteht hierbei auch eine grosse Lücke zwischen Theorie und Praxis. Führt man eine Bewertung durch, muss man sich in der Regel zwischen sehr komplexen, aber genaueren Methoden einerseits und praktikableren, aber weniger präzisen Ansätzen andererseits der Risikoerfassung entscheiden. Vor diesem Hintergrund beleuchtet *Heinrich H. Förster* das Nutzungspotential des stochastischen Instruments der Monte-Carlo-Simulation für die Praxis. Anhand eines fiktiven Unternehmens aus der Verlagsbranche wird dargestellt, wie unter Rückgriff auf historische Daten Verteilungsannahmen nach dem Shareholder-Value-Konzept nach *Rappaport* gebildet werden können.

Die Frage nach der bestmöglichen Anlage des Vermögens beschäftigt nicht nur Anleger, sondern auch Wissenschaftler. Eine spezifische Herausforderung in der Anlageberatung – die Illiquidität von Assets – hat vor allem als Folge der jüngsten Finanz- und Wirtschaftskrise wieder an Aktualität und Aufmerksamkeit gewonnen. Dennoch werden die quantitativen Modelle, die das illiquide Vermögen des Anlegers bei der Portfoliooptimierung berücksichtigen, bis heute selten in der privaten Anlageberatung angewendet. *Dennis Diepold* sieht einen Grund dafür im Umstand, dass diese Modelle die Möglichkeit einer kurzfristigen Kreditaufnahme zur Deckung des Liquiditätsbedarfes ausser Acht lassen und somit die vorherrschenden Rahmenbedingungen nicht genau abbilden. In seinem Beitrag „Zum Einfluss kurzfristiger Fremdfinanzierungsmöglichkeiten auf die Portfoliooptimierung mit illiquiden Assets“ zeigt *Dennis Diepold*, dass die Vernachlässigung der Möglichkeit der kurzfristigen Fremdfinanzierung zu Fehlentscheidungen bei der Portfolioselektion führen kann.

Im Heft 3 unserer Zeitschrift ist der Druckerei – trotz korrekter letzter Probeabzüge – leider ein Softwarefehler unterlaufen: Sowohl im Beitrag von *Egon Franck* als auch im Aufsatz von *Nicole Kudla und Wolfgang Stölzle* beinhalten die Titel der Beiträge fälschlicherweise auch die Namen der Autoren. Wir entschuldigen uns an dieser Stelle bei den betroffenen Autoren und unseren Lesern.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen im Namen der Herausgeber

Ihr Dieter Pfaff